

**20. Sonntag nach Trinitatis** | Das Mahl des Herrn |

Farbe: grün

**Lesungen:** AT: 2.Kön 2,6-18 | Ep: Eph 5,15-21 | Ev: Mt 22,1-14

**Lieder:\*** 191 Fröhlich wir nun all fangen an  
 561 / 641 Introitus / Psalmgebet  
 258 (WL) Ach, Gott vom Himmel sieh darein  
 319,1-4 Eins ist not!  
 269 Wach auf, meins Herzens Schöne  
 319,9-10 Eins ist not!

**Wochenspruch:** Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. Mi 6,8

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Matthäus 22,1-14

*Jesus fing an und redete abermals in Gleichnissen zu ihnen und sprach: Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden; doch sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit! Aber sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft. Einige aber ergriffen seine Knechte, verhöhnten und töteten sie. Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an. Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert. Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet. Und die Knechte gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute; und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm die Hände und Füße und werft ihn in die Finsternis hinaus! Da wird Heulen und Zähneklappern sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Vieles, was mit unserem christlichen Glauben zu tun hat, können wir mit den Augen nicht sehen und oft sogar mit unserem Verstand nicht fassen. Jesus hat auf unsere beschränkte Wahrnehmung in Glaubensdingen Rücksicht genommen und lehrt uns in Gleichnissen, was wir von ihm und von seinem Wirken wissen müssen. So hören wir heute ein Gleichnis, indem ein König die Hochzeit für seinen Sohn ausrichten will und dabei einigen Trubel mit den geladenen Gästen hat. Betrachten wir dieses Gleichnis heute genauer, dann sehen wir, dass Jesus mit diesen Worten von Dingen redet, die uns ganz direkt betreffen. Im Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl ruft uns Gott zu:

**Kommt alle zur Hochzeit!**

**I. Wehe den Verächtern!**

**II. Wehe den Heuchlern!**

**III. Doch Segen den Erwählten!**

Wollen wir Jesu Gleichnisse auch heute so verstehen, wie sie damals von den Zuhörern in Jerusalem verstanden wurden, dann müssen wir uns etwas in die Zeit und die Gepflogenheiten der Zeit vertiefen, in der Jesus zu den Menschen redete. Eine Hochzeit verlief damals ganz anders, als wir das heute kennen. Ein Standesamt gab es damals nicht. Auch eine kirchliche Trauung war nicht vorgesehen. Häufig begann eine Hochzeit, zumal die eines Königs, mit einem Frühmahl oder Frühstück, also einer ersten Stärkung für die Gäste. Danach zog sich eine Hochzeit oft mehrere Tage in die Länge, bis der Bräutigam seine Braut zu sich ins Haus holte und so die Ehe als geschlossen galt.

Der König im Gleichnis wollte nach langer Ankündigung endlich die Hochzeit seines Sohnes ausrichten. Dazu schickt er seine Diener aus, die den geladenen Gästen sagen sollten, dass die Zeit zur Feier gekommen sei. Doch was müssen wir nun über die Gäste lesen? *„Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden; doch sie wollten nicht kommen.“* Heute ist ziviler Ungehorsam nichts Besonderes mehr. Aber zur Zeit Jesu war es etwas unerhörtes, wenn sich ein Volk gegen die Anweisungen und Wünsche seines Königs stellte. Der König entschied über Wohl und Wehe des Volkes und jedes einzelnen. Seine Einladung zur Hochzeit seines Sohnes abzuschlagen war eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit.

Umso erstaunlicher ist die Geduld dieses Königs in Jesu Gleichnis einzuschätzen. Als er hörte, dass die Gäste nicht kommen wollten, schickte er seine Diener noch einmal zu ihnen und ließ sie drängen: *„Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit!“* Wie dringlich ergeht doch diese Einladung des Königs an seine Gäste! Das Frühmahl ist bereitet, das Mastvieh geschlachtet, alles ist bereit, um eine große Hochzeit zu feiern! Doch was tun die Gäste? *„Aber sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft. Einige aber ergriffen seine Knechte, verhöhnten und töteten sie.“* Wer wird es da dem König verdenken können, wenn seine Geduld nun endgültig zu Ende ist? Nicht nur das man seine Einladung schnöde verachtete und lieber seinen eigenen Geschäften nachging, man tötete sogar seine Boten. *„Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an.“*

Was will uns Jesus mit diesen traurigen Worten sagen? Der König in seinem Gleichnis ist niemand anderes, als Gott selbst. Der ewige Schöpfer dieser Welt, in dessen Hand unser aller Wohl und Wehe liegt. Und Gott lässt den Menschen ausrichten: *„Kommt zur Hochzeit!“* Dieser Ruf Gottes erging als erstes an das Volk Israel. Immer wieder sandte Gott seine Propheten zum Volk, um sie an die bevorstehende Hochzeit zu erinnern. Doch die Juden und vor allem ihre Obersten wollten nicht hören. Zuletzt vergriffen sie sich sogar an den Boten Gottes und töteten die Propheten. Auch Johannes den Täufer hatten sie getötet und als nächstes würden sie sich am Sohn Gottes vergehen. Die Strafe für diese Verachtung folgte auf den Fuß. Unter dem römischen Kaiser Titus wurde die Stadt Jerusalem zerstört und wenige Jahre später gab es den Staat Israel nicht mehr.

Ja, die Einladung zur Hochzeit seines Sohnes wird nicht erst in Zukunft in der Welt erschallen. Vielmehr ist das Frühmahl, der Beginn der Hochzeit schon im vollen Gange. Bis heute

gehen Gottes Diener durch das Land und Verkünden Gottes Einladung: „Kommt zur Hochzeit!“

Jesu Gleichnis warnt uns nun davor, ebenfalls leichtfertig diese Einladung zu verachten. Wehe den Verächtern, dass ist es, was Jesus uns als erstes sagen will. Gott ist König dieser Welt und er ist unser Schöpfer. Die Hochzeit, die er für seinen Sohn ausrichten will, richtet er letztlich für uns Menschen aus. Doch wie viele Menschen verachten dieses Geschenk und halten ihre Arbeit, ihre Bequemlichkeit, ihre Vernunft oder Ansehen für wichtiger, als die Hochzeit des Königssohnes!

Wie Kurzsichtig ist doch eine solche Verachtung! Weil Gott bis heute die Menschen gnädig versorgt und ihnen gibt, was sie zu ihrem täglichen Leben nötig haben, meinen viele, die Einladung zur Hochzeit ausschlagen zu können. Doch es kommt der Tag, da die Geduld Gottes ein Ende haben wird. Dann wird diese Welt vergehen, mit all ihrem Pomp und all ihrem Hochmut. Dann wird statt der freundliche Einladung das furchtbare Urteil verkündet. Wehe den Verächtern, die Gottes Einladung heute ablehnen. Lasst sie uns warnen so lang wir noch können und tragen wir Gottes Einladung in unser Land und in unsere Zeit. Kommt zur Hochzeit! Aber wehe den Verächtern und

## II. Wehe den Heuchlern!

Der erste Teil seines Gleichnisses war den verstockten Juden seiner Zeit gesagt, gilt aber auch für jeden Verächter unserer Tage. Wie oft musste Jesus den offensichtlichen Unglauben der Juden schelten und wie offensichtlich ist der Unglaube heute! Doch mit diesem ersten Teil war Jesus noch nicht am Ende. Die Geschichte ging weiter. Nachdem die Verächter bestraft waren, schickte der König erneut seine Boten aus. *„Geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet.“* Nun sollte es keine Rolle mehr spielen, woher die Gäste kamen, welche Abstammung sie hatten oder welches Ansehen sie genossen. Wen sie nur finden konnten sollten sie einladen und sie taten es auch. *„Und die Knechte gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute; und die Tische wurden alle voll.“*

Vor seiner Himmelfahrt hatte Jesus die Apostel zur weltweiten Mission ausgesandt. *„Geht hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker!“* Seither wird die Einladung zur Hochzeit in alle Welt getragen. Missionare tragen das Evangelium in die entlegensten Gegenden dieser Welt, Eltern geben ihre Glaubenserkenntnis an ihre Kinder weiter und christliche Gemeinden lassen ihre Botschaft nicht nur in ihren Kirchgebäuden laut werden. Über die viele Jahrhunderte, die seit dem Missionsbefehl vergangen sind, füllten sich so die Tische und Bänke des Königs, der zur Hochzeit geladen hat. Doch dürfen auch alle mitfeiern, die im Saal Platz genommen haben? *„Da ging der König hinein, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte.“*

Es dürfen also nicht alle mitfeiern. Wer kein hochzeitliches Gewand anhat, der wird von der Feier ausgeschlossen. Im Blick auf den einen, der vor den Augen des Königs nicht bestehen

konnte, wollen wir uns zwei wichtige Fragen stellen. Was ist ein hochzeitliches Gewand und wie konnte der Mann trotz falscher Kleidung am Tisch Platz nehmen?

Die Hochzeit, von der wir hier hören, ist ein Bild für die Kirche, also für die Gemeinschaft derer, die durch den Glauben zu Jesus Christus gehören. Wir haben gehört, dass alle dazu eingeladen sind. Für die christliche Mission heißt das, dass wir niemanden das Evangelium vorenthalten dürfen. Alle Menschen sollen wir zu Jüngern machen. Wer durch die Predigt des Evangeliums zum Glauben gekommen ist, der hat das hochzeitliche Gewand an, das die Teilnahme an der Hochzeit möglich macht. Der Glaube an Jesus Christus, der für die Sünden der Menschheit am Kreuz von Golgatha gestorben ist, zieht uns die sündigen Lumpen aus und bekleidet uns mit den herrlichen Gewändern des Heils. Jesaja rühmt Gott über diese Erkenntnis und ruft: *„Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Kopfschmuck geziert und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt.“* Das also ist die Antwort auf die erste wichtige Frage, was nämlich das hochzeitliche Gewand ist. Der Mantel der Gerechtigkeit ist das hochzeitliche Gewand, von dem im Gleichnis die Rede ist. Wie viel Trost steckt doch in diesen Worten. Gott schaut nicht auf unsere Herkunft, nicht auf unser Tun oder unsere Gedanken. Er schaut allein darauf, ob wir den Glauben an seinen Sohn Jesus Christus haben.

Wie aber konnte nun der eine zur Hochzeitstafel kommen, ohne dieses Kleid zu tragen? Seinen Boten macht der König keinen Vorwurf. Er fragt nicht sie, wie der ungebetene Gast in den Festsaal kommen konnte, nein, er fragt den Mann selbst: *„Wie bist du hier hereingekommen?“* Äußerlich schien dieser Gast den Eindruck gemacht zu haben, als gehöre er zu denen, die gern mitfeiern wollen. Doch im Herzen war kein Glaube. Was Jesus uns mit diesem Gleichnis deutlich machen will ist, dass es in der sichtbaren Christenheit immer einige gibt, die letztlich nichts als Heuchler sind. Menschen, die sich nach außen als Christen gebärden, aber letztlich ohne Glauben leben.

Der Glaube ist eine Sache des Herzens und so können wir ihn beim Anderen nicht sehen. Wir sollten uns hüten, über den Glauben anderer zu urteilen. Wir alle sind nur die Boten, die zum Fest einladen, Böse und Gute. Dabei sind die Bösen nicht die größten Sünder, denn Sünder sind wir alle. Die Bösen sind in Gottes Augen nur die, die ohne Glauben leben und so ohne Vergebung leben. Gut sind in Gottes Augen nur die, die ihr Leben im Glauben führen und so angetan sind mit dem Mantel der Gerechtigkeit. Die Guten von den Bösen zu scheiden ist allein die Aufgabe Gottes. Am Jüngsten Tag wird er kommen, um sich die Gäste anzusehen. Dann wird kein Böser vor seinen Augen bestehen können. Die Strafe für die Heuchler wird ebenso schrecklich sein, wie für die offensichtlichen Verächter: *„Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm die Hände und Füße und werft ihn in die Finsternis hinaus! Da wird Heulen und Zähneklappern sein.“*

„Kommt zur Hochzeit!“ Diesen Ruf lasst uns nicht verachten, sondern von Herzen gern folgen. Denn wehe den Verächtern und wehe den Heuchlern

### III. Aber Segen den Erwählten!

Zwei Dinge sind es, die Jesus uns mit seinem Gleichnis mit auf den Weg gibt in dem er den König im Gleichnis sagen lässt: „*Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert.*“ und: „*Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.*“ Vor allem dieses letzte Wort hat schon viele Gemüter erregt. Sollte Gott nur einige wenige Menschen zum Segen erwählt haben? Sind die übrigen Menschen in Gottes Augen nichts wert, um an seiner Tafel zu sitzen? Würden wir so über unseren Gott denken, dann hätten wir ihn völlig missverstanden. Der Vater im Himmel liebt alle Menschen von Herzen. Gott will, dass niemand verloren geht, vielmehr will er, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Diese Wahrheit ist in seinem Sohn Jesus Christus auf dieser Welt erschienen. Jesus hat alle Menschen zu möglichen Teilnehmern am Hochzeitsmahl gemacht, weil er sich für sie in den grausamen Tod am Kreuz gegeben hat. Jesus ist für die Sünden der ganzen Welt gestorben. An ihm liegt es nicht, wenn sich das Wehe aus unserem Predigtwort an so vielen Menschen erfüllen muss. Es bleibt die Bosheit der Verächter und Heuchler, die das letzte Gericht nötig macht.

Was ist nun die Lehre, die wir heute aus dem Gleichnis von der königlichen Hochzeit mit nach Hause nehmen? Die, das wir uns selbst hinterfragen, ob wir gern der Einladung zur Hochzeit folgen. Viel wichtiger als die Sorge um das tägliche Brot ist die Sorge um unser ewiges Leben. Alles, was uns hilft dieses Leben zu erlangen, lasst uns freudig annehmen. Lasst Gottes Boten nicht umsonst zu uns kommen und das Evangelium verkünden! Bei allem, was täglich auf uns einstürmt soll doch dies das wichtigste sein: Welches Kleid tragen wir? Das reine Kleid der Gerechtigkeit oder das Kleid unserer Sünde und Unheiligkeit.

Denken wir doch daran, wie schön es ist zu einer Hochzeit geladen zu werden. Uns allen soll die Ehre zuteilwerden, Gäste zu sein. Darum wollen wir uns gerne schmücken und durch den Heiligen Geist festlich bekleiden lassen. Wenn wir einmal an der königlichen Tafel Platz genommen haben, dann wird des Feierns kein Ende sein, dann werden wir erkennen wie nichtig unsere alltäglichen Sorgen und Wünsche gewesen sind. Gott schenke uns allen, dass keines der Wehe über uns gesprochen werden muss, weder das Wehe über die Verächter, noch das Wehe über die Heuchler, sondern wir alle den Segen der Erwählten erfahren.

Amen.

1. Wach auf, meins Her - zens Schö - ne,  
und hör das süß Ge - tö - ne,  
o du christ - li - che Schar, das jetzt so  
das rein Wort Got - tes klar,  
lieb - lich klin - get: Es leucht'  
recht, wie der hel - le Tag durch Got - tes Güt  
her - drin - - - get.

2. Nicht Heuchlern sollst du trauen, / wie viele ihrer sein, /  
vor Menschenlehr hab Grauen, / wie gut sie immer schein. /  
Glaub Gottes Wort alleine, / darin uns Gott verkündet hat /  
den guten Willen seine.

3. Dem Wort gib dich gefangen. / Was es verbieten tut, /  
nach dem hab kein Verlangen; / was es befiehlt, ist gut. /  
Wer darin wird abscheiden, / der lebet danach ewiglich /  
bei Christus in den Freuden.

4. Selig sei Tag und Stunde, / darin das göttlich Wort / dir  
wieder ward zur Kunde, / der Seele höchster Hort. / Nichts  
soll dir lieber werden, / kein Engel, keine Kreatur / im Him-  
mel und auf Erden.

T: Hans Sachs 1524/1525 • M: bei Valentin Triller 1555